

**Aus:**

HÉCTOR CANAL, MAIK NEUMANN, CAROLINE SAUTER,  
HANS-JOACHIM SCHOTT (HG.)

**Das Heilige (in) der Moderne**

Denkfiguren des Sakralen in Philosophie und Literatur  
des 20. Jahrhunderts

Oktober 2013, 304 Seiten, kart., 35,99 €, ISBN 978-3-8376-2187-7

Das Heilige hat Konjunktur: Im Zuge des *religious turn* der Kulturwissenschaften erscheint es nicht mehr als Gegensatz zu einer säkularisierten Moderne, sondern als eines ihrer konstitutiven Momente. Die Beiträge dieses Bandes untersuchen Denkfiguren des Sakralen im 20. Jahrhundert – von Nietzsches Diagnose des »Todes Gottes« über geschichtsphilosophische Aneignungen jüdisch-christlicher Glaubensinhalte bis hin zu sprachphilosophischen Reflexionen über das Heilige. Sie arbeiten heraus, wie sich die ästhetische Moderne in Auseinandersetzung mit dem Traditionsbestand sakraler Erfahrungen bildet.

**Héctor Canal** lehrt Literaturwissenschaft an der Technischen Universität Braunschweig.

**Maik Neumann** ist Doktorand an der Universität Bonn.

**Caroline Sauter** (Dr. phil.) lehrt Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft an der Goethe-Universität Frankfurt a.M.

**Hans-Joachim Schott** (Dr.) ist Experienced Researcher an der Universität Bamberg.

Weitere Informationen und Bestellung unter:

[www.transcript-verlag.de/ts2187/ts2187.php](http://www.transcript-verlag.de/ts2187/ts2187.php)

# Inhalt

---

## **Vorwort: Das Heilige (in) der Moderne**

Héctor Canal, Maik Neumann, Caroline Sauter, Hans-Joachim Schott | 7

## **»Das Heiligste ... ist unter unsern Messern verblutet« – Der Tod Gottes und das Ende der Ehrfurcht in Nietzsches Diagnose**

Edith Düsing | 13

## **»Wir setzen uns mit Tränen nieder« – Hans Blumenberg als Hörer der *Matthäuspassion* Johann Sebastian Bachs**

Nicola Zambon | 41

## **Messianische Rache – Zum Problem des Ressentiments in Walter Benjamins Geschichtsphilosophie**

Hans-Joachim Schott | 61

## **Entscheidung/Unterscheidung – Zur Denkfigur von Carl Schmitts Politischer Theologie**

Daniel-Pascal Zorn | 85

## **Politik atheologisch begreifen – Theologie apolitisch begreifen ...? Erik Peterson zum Problem einer politischen Theologie**

Hendrik Rungelrath | 105

## **Heiliges Leben – Zur Biopolitik des Aktivismus (Kurt Hiller)**

Sandro Holzheimer | 123

## **»... das Charisma auf seinem schicksalsreichen Wege ...« – Max Webers und Edward Shils' Beiträge zu einer Soziologie des Heiligen**

Magnus Schlette | 141

## **Heilige Jungfrau, heilige Erotik und zerstückelter ›Volkskörper‹ – Zur Transzendenz der Gemeinschaft bei Georges Bataille**

Karin Peters | 161

**Der agonische Märtyrer der Moderne –  
Miguel de Unamunos *San Manuel Bueno, mártir***

Héctor Canal | 183

**Fragment und Totalität –  
Das Ausbleiben der *unio mystica* und die negative Darstellung  
in der modernen Kunst**

Milan Herold | 203

**Der Dichter als Hierophant –  
Angelos Sikelianos und die ›Delphische Idee‹**

Thomas Heinzel | 217

**Das ›Heilige‹ und die Theorie –  
Einige Überlegungen zur Theorie und ihrer Dynamik  
bei Michail M. Bachtin**

Maik Neumann | 231

**In Babel –  
Kon(tra)fusion der Sprache in Joyces *Finnegans Wake***

Caroline Sauter | 255

**»Heilige Gespräche« –  
Die performative Funktion Gottes in Robert Musils  
*Der Mann ohne Eigenschaften***

Rebekka Schnell | 279

**Autorinnen und Autoren | 299**

## Vorwort: Das Heilige (in) der Moderne

---

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts erschüttert die sogenannte ›Säkularisierung‹ die Religiosität des Abendlandes.<sup>1</sup> Die widerspruchsvolle Auseinandersetzung mit dem jüdisch-christlichen Erbe der abendländischen Tradition besitzt in der Philosophie, der Theologie, der Soziologie und der Kunst um die Jahrhundertwende von 1900 ihren diskursiven Ausgangspunkt in Nietzsches gewaltigem und epochemachendem Wort vom ›Tod Gottes‹. Allerdings kündigt Nietzsche ›toller Mensch‹ den Tod Gottes nicht an, sondern er stellt ihn fest: »Riechen wir noch Nichts von der göttlichen Verwesung? – auch Götter verwesen. Gott ist tot! Gott bleibt tot! Und wir haben ihn getödtet!«<sup>2</sup> Nietzsche ist demnach nicht als Prophet, sondern vielmehr als Chronist der Säkularisierung zu verstehen: Seine Bedeutung besteht – unter anderem – darin, mit seiner prägnanten Formel die Reflexion über das säkularisierte Zeitalter angestoßen zu haben. Die Moderne beginnt demnach nach dem Bewusstwerden der Säkularisierung, mit dem ›Tod Gottes‹.

Dieses Bewusstwerden mündet nicht etwa in der Verschwiegenheit über Sakralität, sondern entfacht im Gegenteil eine neu aufflammende Diskussion über das Heilige. Rudolf Ottos monumentale Studie *Das Heilige* (1917) legt davon ebenso Zeugnis ab wie das große Interesse der jungen Ethnologie und der sich entwickelnden Psychoanalyse an der Erforschung der religiösen Riten und Mythen sogenannter ›primitiver‹ Völker. Religiöse und religionshistorische Themen entgleiten allerdings zu Beginn des 20. Jahrhunderts der institutionalisierten Sa-

---

1 Vgl. zum Begriff der Säkularisierung um 1900 Daniel Weidner: »Einleitung: Walter Benjamin, die Religion und die Gegenwart«, in: Ders. (Hg.), *Profanes Leben. Walter Benjamins Dialektik der Säkularisierung*, Berlin: Suhrkamp 2010, S. 7-35, hier S. 19-22.

2 Friedrich Nietzsche: *Die fröhliche Wissenschaft*, in: Ders., *Sämtliche Werke. Kritische Studienausgabe in 15 Bänden*, hg. v. G. Colli u. M. Montinari, München: Dtv 2003, S. 343-651, hier S. 481.

kralwissenschaft mehr und mehr und verschieben sich in die Bereiche der Philosophie und der Kunst, mithin ebenso in diejenigen der Politik, der Soziologie und der Geschichtsschreibung. Das Heilige wird dabei sowohl im kulturtheoretischen und philosophischen Diskurs als auch in den Künsten, insbesondere der Literatur, zunehmend zu einer Denkfigur und zu einer Chiffre ihrer eigenen Poetik. Was sich als ›Modernität‹ versteht, ist deshalb schlechterdings untrennbar mit der Idee eines Heiligen verbunden – und nicht ungerechtfertigt erscheint es also, von dem Heiligen *der* Moderne zu sprechen.

Dieses Heilige der Moderne ist jedoch ein ›ver-kehrtes‹, invertiertes, ›anderes‹ Heiliges, das sich von dem Heiligen der Religion emanzipiert. Etwa werden explizite Theologumena wie dasjenige des *Deus absconditus* in die Ästhetik transponiert. In Baudelaires und Flauberts Poetik sind bereits in der Mitte des 19. Jahrhunderts Denkfiguren der Nicht-Präsenz Gottes und der radikalen Profanierung des Heiligen ausgearbeitet worden, die im beginnenden 20. Jahrhundert etwa bei Rilke oder Valéry fortleben. Es entstehen in der Kunst und in der Philosophie Inszenierungen und Codierungen des Heiligen, d.h. spezifische Schreibweisen und Rhetoriken, die die Form ›heiliger Texte‹ oder sakraler Traditionen aufnehmen, thematisieren, subvertieren und profanieren.

Dieser Verlust der Exegese-Hoheit in den Sakralwissenschaften und der damit einhergehende Autoritätsverlust religiöser Deutungen des Heiligen hat nicht nur Konsequenzen für die Ästhetik der Moderne, sondern ermöglicht auch explizit politisch-juristische Interpretationen des Heiligen. So begreift etwa Max Weber das Charisma nicht mehr als religiöses Phänomen, sondern als Herrschaftsstruktur. Noch im späten 20. Jahrhundert gehört Giorgio Agambens Begriff des *homo sacer*, der in den vergangenen zehn Jahren die Diskussion um die politische Dimension des Heiligen entscheidend geprägt hat, ebenfalls weder einer profanen noch einer religiösen Sphäre an, sondern vielmehr einer politisch-juristischen Ordnung, in der eine trennscharfe Unterscheidung beider Bereiche unmöglich ist.<sup>3</sup>

Jeder deklarierten Säkularisierung zum Trotz zeigen sich also in der Moderne Phänomene, die als ›heilige‹ beschrieben werden oder die dem ›Heiligen‹ zugeschrieben werden können: etwa Phänomene charismatischer Herrschaft, formale oder diskursive Elemente, die sakrale Praktiken oder Poetiken aufgreifen, oder eine Wiederkehr ritualisierter Verhaltensweisen im politisch-gesellschaftlichen Handlungsraum. Diese Phänomene aufzuzeigen, zu beschreiben, zu analysieren und in Zusammenhänge einzuordnen bzw. diese Zusammenhänge unter

---

3 Vgl. Giorgio Agamben: *Homo sacer. Die souveräne Macht und das nackte Leben*, Frankfurt/M.: Suhrkamp 2002, S. 92.

den spezifischen ästhetischen, politischen und künstlerischen Gegebenheiten der Moderne transparent zu machen, bildet das Kernanliegen der Beiträge des gesamten Bandes. Es wird in den folgenden Beiträgen diskutiert, wie genau das Verhältnis von Modernität und ›dem Heiligen‹ zu denken ist: Befindet sich das Heilige *in* der Moderne, oder konstituiert es diese als das Heilige *der* Moderne gar?

Mit dieser Stoßrichtung greifen die Aufsätze Debatten auf, die aktuell die Philologien, die Philosophie, die Soziologie sowie die Kultur- und Kunstwissenschaften prägen, und versuchen, diese gegenwärtige Diskussion aus der Tradition des frühen 20. Jahrhunderts zu erhellen. Die leitenden Thesen sowie die Beobachtungsansätze des vorliegenden Sammelbandes sind demnach nicht allein aus der historischen Perspektive geistesgeschichtlicher Forschung, sondern auch für die Standortbestimmung der kulturwissenschaftlichen Disziplinen heute von immenser Bedeutung. In Frage steht, ob der immer wieder deklarierte *religious turn* um die Jahrhundertwende von 2000 tatsächlich stattgefunden hat oder ob es sich statt um einen *turn* nicht vielmehr um eine Kontinuität der Diskussion seit der Jahrhundertwende von 1900 unter anderen historischen, philosophischen und gesellschaftspolitischen Prämissen handelt. Einer der häufig als Vertreter des *religious turn* genannten Autoren, nämlich Jean-Luc Nancy, hat bereits in den 1990er Jahren gegen eine Rhetorik der ›Wiederkehr‹ des Heiligen und also gegen die Rhetorik des *turn* argumentiert. Nancy stellt dar, dass jedes heutige Denken notwendig bedeute, über das Tod-Gottes-›Ereignis‹ zu meditieren, das den Ausgangspunkt für die Rhetoriken der Säkularisierung und (Re-)Sakralisierung (in) der Moderne bildet: »cet événement irrefutable et indéplaçable.«<sup>4</sup> Jenes Ereignis mache alle ›Wiederkehr‹ des Religiösen überflüssig, weil es das Denken herausfordere, dort zu denken, wo kein Gott das Sein, das Subjekt oder die Welt sei und somit auch niemals ›zurückkehren‹ könne.

Nietzsches epochemachende Formel vom ›Tod Gottes‹, auf die sich Nancys Kritik geradezu dogmatisch bezieht, steht zu Beginn des 20. Jahrhunderts an zentraler Stelle in der Debatte um Religion und Religiosität sowie in der ästhetisch-literarischen Gestaltung einer neuen Modernität. Deshalb dient sie auch im vorliegenden Band als diskursiver Ausgangspunkt. Die Denkfigur des Gottestodes bei Nietzsche beleuchtet Edith Düsing in ihrem Beitrag in all ihrer Vieldimensionalität, indem sie sie im Kontext von dessen philosophischen Gesamtwerk deutet. Auch Nicola Zambon geht in seinen metaphorologischen Bemerkungen zur *Matthäuspassion* J.S. Bachs von Nietzsches Gottestod-Formel aus

---

4 Jean-Luc Nancy: *Des lieux divins, suivi de Calcul du poète*, Mauvezin: Trans-Europ-Repress 1997, S. 15.

und stellt sie in einen anderen Zusammenhang des späteren 20. Jahrhunderts, nämlich Blumenbergs Philosophie. Dabei präpariert er aus Blumenbergs Text- und Denkbewegungen ein ›gottheitsgebärendes Fragen‹ heraus: ein Fragen, durch das der verlorengegläubte Gott gleichsam erzeugt wird. Ein etwas anders gelagertes Problem der Nietzsche-Rezeption im frühen 20. Jahrhundert verfolgt Hans-Joachim Schotts Lektüre von Benjamins geschichtsphilosophischen Überlegungen: das Problem des Ressentiments. Die Geschichtsphilosophie, die Benjamin unter ständigem (durchaus kritischen) Rückgriff auf Nietzsche entwirft, führe zu dem Konstrukt einer ›messianischen Rache‹. Diese von Schott »theologisch aufgeladen« genannte Geschichtsphilosophie enthalte ein gesellschaftlich destruktives Potential.

In der Moderne wird also der Konnex von Theologie und Politik virulent, der mit Carl Schmitts *Politischer Theologie* (1922) auf eine Formel gebracht worden ist. Daniel-Pascal Zorn liest Carl Schmitts politische Philosophie von ihrer strukturellen Seite her: er nimmt die Denkfigur der Entscheidung/Unterscheidung in den Blick, die die Oszillationen zwischen dem Politischen, dem Philosophischen und dem Theologischen inszeniere. Auch Hendrik Runge­l­rath nimmt Carl Schmitt zum Ausgangspunkt für seine Überlegungen zum unbedingten Zusammenhang von Politik, Theologie und Religion, den er – aus dezidiert theologischer Perspektive – anhand seiner Auseinandersetzung mit Erik Petersons Kritik am Konzept einer ›politischen Theologie‹ nachweist. Gott werde dabei als diskursive Macht eingesetzt, die aber, wie Runge­l­rath schreibt, eine »geradezu unmögliche« sei. Das Verhältnis von Theologie und Politik müsse demnach auch aus theologischer Perspektive neu in den Blick gerückt werden. Eine von Walter Benjamin als ›Dogma‹ betitelte Denkfigur steht dabei im frühen 20. Jahrhundert am Schnittpunkt von Theologie und Politik: das ›heilige Leben‹.<sup>5</sup> Dieses Konzept spielt in den 1920er Jahren im Aktivismus Kurt Hillers eine entscheidende Rolle. Sandro Holz­h­eimer kommentiert, ebenfalls mit Bezug auf Carl Schmitt, aber auch unter Rückgriff auf Giorgio Agambens Benjamin-Lektüre, die geistig-politischen Voraussetzungen des Aktivismus und die Aporie des Lebens-als-Leben-Verlustes, die sich, konsequent gedacht, aus einer solchen Sakralisierung des Lebens ergeben müsse. Die Sakralisierung des Lebens ist im Aktivismus ein geistiges *und* ein politisches Konzept und wirkt als solches unmittelbar in den menschlichen Handlungsraum, kurz: ins Soziale hinein. Die Frage nach dem Heiligen gewinnt demnach im frühen 20. Jahrhunderts auch im soziologischen

---

5 Walter Benjamin: »Zur Kritik der Gewalt«, in: Ders., *Gesammelte Schriften*, unter Mitw. v. Th. W. Adorno u. G. Scholem hg. v. R. Tiedemann u. H. Schweppenhäuser, Frankfurt/M: Suhrkamp 1991, hier Bd. II.1, S. 202.

Diskurs höchste Aktualität und Brisanz. So spricht Magnus *Schlette* gar von einer ›Soziologie des Heiligen‹. Ausgehend von Edward Shils' Auseinandersetzung mit Max Webers Konzept charismatischer Herrschaft zeigt *Schlette*, dass es in der Moderne zu keiner vollständigen Rationalisierung sozialer Beziehungen im Sinne Webers kam, sondern Charisma sich in alltäglichen gesellschaftlichen Interaktionen erhalten hat.

Dass die Sakralität also durchaus als gemeinschaftsbildendes Konzept, ja als soziale Handlung Geltung erlangen kann, scheint sich auch aus der Soziologie gleichsam in die Literatur zu übersetzen. Dies exemplifiziert besonders das prominente Beispiel Georges Batailles, der sowohl als Philosoph und Soziologe als auch als Romancier in Erscheinung getreten ist. Karin *Peters* nimmt mit *Notre-Dame de Reims* eine frühe Erzählung Batailles in den Blick, die einen Kontrast zu den späten obszönen Erzählungen bildet, aber – auf einer anderen rhetorischen Ebene – nichtsdestotrotz eine ähnliche Problemlage beschreibt: nämlich die gewaltsame Verletzung eines (Volks-)Körpers. Eine andere auch für die Literatur zentrale Denkfigur ist die Weber'sche Figur des Charisma, der charismatischen Herrschaft und des Charismatikers. Von dieser ausgehend perspektiviert Héctor *Canal* einen weiteren Aspekt des Heiligen in der Literatur. Er betrachtet anhand einer paradoxen literarischen Heiligenfigur, nämlich der Figur des ungläubigen Priesters, wie die Zuschreibung von Heiligkeit in dem Kurzroman *San Manuel Bueno, mártir* (1931) von Miguel de Unamuno zu einer Identitäts- und Gemeinschaftsbildung führt, die freilich den herrschenden Diskurs des institutionalisierten Katholizismus in Spanien zu subvertieren imstande ist. Auch Milan *Herold* beschreibt in seiner Analyse der modernen Kunstwerktheorie eine Subversionsbewegung: den Verlust der Aura, des Heiligen und des Kultischen als die Urfahrung der Moderne voraussetzend, zeigt er an Hand von Giacomo Leopardis *L'Infinito*, wie die Kunstwerke selbst diese Erfahrung in einer negativen Darstellung (die nicht eine Darstellung des Negativen ist) zu unterlaufen vermögen: nämlich durch eine Poetik des lustvollen Scheiterns. Eine ganz andere Art der Subversion stellen Thomas *Heinzels* Betrachtungen zu Angelos Sikelianos' ›Delphischer Idee‹ dar. Der griechische Dichter belebt nach dem 1. Weltkrieg die Tradition der Delphischen Festspiele neu, um durch die Aufführung antiker Dramen ein gemeinschaftsstiftendes Festereignis zu schaffen.

Doch nicht nur in der Dichtung, sondern auch in ihrer Theorie sind im frühen 20. Jahrhundert Diskurse und Denkfiguren eines ›anderen‹ Heiligen virulent, die traditionelle religiöse und theologische Diskurse des Heiligen unterlaufen. So zeigt Maik *Neumann* in einer kontrastiven Lektüre der theoretischen Schriften Martin Bubers und Michail Bachtins auf, wie in Bachtins Theorierhetorik der spezifisch christlich geprägte Begriff des Heiligen in einer dynamischen ›opera-



tiven Formalisierung« zu einem bloßen funktionalen Moment umgewertet wird. Dass nicht nur der Begriff des ›Heiligen‹, sondern auch religiöse und sakrale Topoi sowie auch der allerzentralste Begriff der Theologie, nämlich *Gott*, in der Literatur der Moderne zu poetologischen Funktionsstellen werden, zeigen die beiden abschließenden Beiträge an Hand zweier eminenten Autoren der Epoche: James Joyce und Robert Musil. Caroline Sauters Beitrag umkreist, wie der biblische Babel-Topos in Joyces *Finnegans Wake* zur Chiffre der Poetologie des Textes selbst avanciert, die in einer paradoxen Kontra-Fusion statt einer Konfusion besteht, in der die Sprachen weder verschwimmen noch verwirrt werden, sondern stattdessen vielmehr den notwendigen Selbstwiderspruch jeder einzelnen Sprache ausbuchstabieren. Mit Rebekka Schnells Untersuchung der performativen Funktion Gottes in Musils *Mann ohne Eigenschaften* kommt die Diskussion schließlich wieder an ihren Ausgangspunkt zurück: nämlich zur Frage nach Gott und seinem (Fort-)Leben in der ›säkularisierten‹ Moderne. Dass es Musils Roman nicht darum geht, diesen (toten) Gott ›zum Leben zu erwecken‹, sondern dass die Rede von Gott vielmehr den sakralwissenschaftlichen Diskurs verlässt, um die Poetik des Romans selbst zu inszenieren, kann demnach als exemplarische Schlussbeobachtung gelten.

Die Beiträge dieses Bandes gehen auf ausgewählte Vorträge eines interdisziplinären Forschungskolloquiums zurück, das von den Herausgebern vom 5.-7. August 2011 unter dem Titel *Das Heilige in Literatur und Kulturtheorie der Moderne* an der Otto-Friedrich-Universität in Bamberg veranstaltet wurde. Unser Dank gilt der Studienstiftung des deutschen Volkes, ohne deren finanzielle Förderung das Kolloquium nicht hätte stattfinden können. Namentlich möchten wir Herrn Dr. Pascal Pilgram erwähnen, der auf einem Doktorandenforum der Studienstiftung den Anstoß zu dem Kolloquium gab, und Frau Prof. Dr. Andrea Bartl, die uns bei der Organisation des Projekts vor Ort in Bamberg unterstützt hat.

Frankfurt am Main, Februar 2013

Héctor Canal, Maik Neumann, Caroline Sauter, Hans-Joachim Schott